

Alsfeld – Die Denkmalstadt

Abends kam ich also in Alsfeld an. Aus Gewohnheit übernachtete ich beim Jugoslawen neben dem Rathaus und gegenüber der Walpurgiskirche. Wenn man dort einen Wein getrunken hat und zu nächtlicher Stunde vor die Tür tritt, dann steht man vor einer traumhaften Kulisse. Alles strebt nach oben in der Nacht: Die Rathhaustürme, der mächtige Walpurgiskirchturm mit seinen Achteckhauben, der hohe Chor und sein karger Dachreiter, die Wimperge der dreischiffigen Halle, die Kreuzblumen und Wetterfahnen, die begrenzenden Kugeln und Schornsteine, die Fenster und auch die Blicke – und du stehst ganz tief unten, ein wenig schwankend vielleicht, aber geborgen von den Hütern deines Seins – der geistlichen und der weltlichen Obrigkeit!

Und weil das so ist im Beziehungsfeld zwischen Mensch und Bauwerk, ist Alsfeld europäische Denkmalstadt. Wir lieben sie und schämen uns nicht der Hochachtung vor der Demonstration von so viel Macht, obwohl wir freie Bürger des 20. Jahrhunderts in der Bundesrepublik sind. Wir sehnen uns nach einer intakten sozialen und psychischen Struktur, der wir uns anpassen können, vor der wir aber auch in die Räume individueller Freiheit ausweichen. Wir pendeln vom einen zum anderen und geben uns meist mit dem Schein zufrieden.

Morgens, als ich aufwachte, schaute der Turm in mein Fenster und füllte es zur Gänze aus. Ich kenne keine Bauordnung, die das in ihren Abstandsregeln zulässt – und bin doch froh darum, dass niemand den Versuch unternimmt, dieses Bollwerk wegzusaniieren – man tut einfach so, als sei es gar nicht da und zwinkert mit den Augen.

Wenn man Architektur und Städtebau lernen will, dann wär`s hier schon gerade recht. Alles, was lernenswert ist, kann man zwischen Marktplatz und Stadtmauer erfahren. Könnten wir hier zusammen zwei Tage sitzen, stehen, schauen, spüren und dann und wann auch miteinander sprechen, so bräuchte der Rest dieser Schrift gar nicht verfasst zu werden. Für jede Wahrheit gibt es Beispiele! Mit Recht also ist Alsfeld eine europäische Denkmal-Stadt.

Denk mal zum Beispiel über die muggeligen Bürgerhäuser nach, die am First halb so hoch sind wie die eleganten Strebepfeiler des Chores, dann weißt du, daß zu Recht der Raum ein anderer sein muss, in dem Geist und Seele des Menschen sich über den Alltag erheben als jener, in dem auch die Erniedrigung des Menschen durch sein Unvermögen sich vollzieht. Eben deshalb, weil die Stuben so niedrig, eben deshalb, weil der Chor so hoch ist: Das Sein hat zwei Gesichter ...

... Und das Pflaster, der Topographie folgend, bildet den Boden dieses Seins. Planiertes und Begradigtes ist deshalb so wenig glaubwürdig; wir brauchen das spürbare Auf-dem-Boden-Stehen.

Aber wir brauchen auch das Verlockende, das Verheißungsvolle, die Erwartung, die Hoffnung auf das andere jenseits unserer Realität. Hier schaut man unter dem Turm durch auf den Raum hinter der Kirche. Immer wieder vollziehen wir diesen Aufbruch von einem Ort zum anderen, weil wir der Verheißung folgen; der Übergang bedarf der Form, Übergänge trennen und verbinden zu gleicher Zeit. Die Ausdrucksmittel für dieses Prinzip sind vielfältig - hier sind es Bogen und Stufen, die Festigkeit des Turmes und das Licht hinter der dunklen Passage.

... Und dann gibt es die Mitte! In Nordhessens Fachwerkstädten ist das Prinzip des Ausgleiches der obengenannten Obrigkeiten, nämlich des Rathauses und der Kirche, zugleich auch der Ausdruck des Bürgerwillens, das eine wie das andere akzeptieren zu wollen. Das ist weise! Nur wer die Polaritäten als die bedingenden Grenzsteine des eigenen Seins zu erkennen vermag, empfindet jene Mitte auch als die wieder gefundene Basis der Freiheit. Hierüber wird noch öfter zu sprechen sein. Eine Stadt ohne Mitte ist wie Morgen und Abend ohne Mittag. Eine neue und doch auch alte, sich stets erneuernde Mitte zu finden ist das Ziel all unserer Bemühungen, ist der permanente Auftrag der Erfüllung des Seins von Generation zu Generation.

Wilhelm Landzettel
Mensch und Bauwerk
Dorfentwicklung in Hessen
Beiträge zum ländlichen Bau- und Siedlungswesen
Professor Wilhelm Landzettel, Architekt BDA, Universität Hannover
Bericht 24, 1981
Wilhelm Landzettel, Annette Bartels, Joachim Desczyk
unter Mitarbeit von Wolfgang Bubolz
Herausgegeben vom
Hessischen Ministerium für Landesentwicklung, Umwelt,
Landwirtschaft und Forsten, Wiesbaden

Veröffentlicht mit Genehmigung durch
Hessisches Ministerium für Umwelt,
ländlichen Raum und Verbraucherschutz (2007)